

conversation with Karl Barth, Dietrich Bonhoeffer, T.F. Torrence and Paul Lehmann. He explores three ways in which Christ is present in the world today through the Holy Spirit (his power, truth and love), and develops the moral implications of Christ's presence. The chapters follow a similar form of argumentation, each beginning with a reading from the Gospel of John in which Christ's presence is understood in reference to the biblical witness. This is then put in conversation with dogmatic accounts of Christ's eternal and contemporary presence, with the former founding the latter, and its import for the behaviour and life of the church. This flow of argumentation allows Holmes to investigate deeply who this Christ is, revealed in both the form and content of the biblical narrative, such that his presence here and now transforms reality and compels humanity to live in harmony with it. Combined, this recurring form of argumentation allows Holmes to transition into explorations of the necessarily indicative nature of Christ's presence. As he says, 'Christ in the core of his person is also a "Do this"' (21), and this indicative is a direct function of Christ's presence. Thus, Holmes skilfully develops the moral force of Christ's renewing presence in the world as Christ continually transforms creation in harmony with reality.

Holmes concludes with a final chapter addressing the biblical witness and its centrality for his work, precisely addressing the importance of *how* Scripture testifies to the present and active Christ. Christ, through the Spirit, is continually doing what the biblical witness says he did. Thus, although Holmes's argument drew exclusively from the Johannine witness, he demonstrates that the entirety of Scripture witnesses to Christ's presence and on-going work because Scripture attests to reality in Christ.

Herein lays the strength of the work, as it is a thoroughly biblical accounting of Christ's presence, theologically developed. Founded upon a precise and refined doctrine of Scripture, the entire work provides a thorough and welcome emphasis on the living and present Christ and his centrality for faithful Christian existence here and now. Theological ethics easily and often falters when Christ's presence is no longer treated as essential for the discipline. The import of Christ's presence can become conspicuously absent in ethical discourse, even in the midst of traditions emphasising Christ's work in and for the world. Consequently, Holmes's book is a helpful effort, one that calls his readers to remember the absolute centrality of the *present* Christ for Christian existence here and now.

Joseph McGarry  
Aberdeen, Scotland

*Der Weg zur christlichen Vollkommenheit: Eine Studie zu Walter Hilton auf dem Hintergrund der romanischen Mystik*

Forschungen zur Kirchen- und  
Dogmengeschichte 95

Margarethe Hopf

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2009, xi + 256 pp., €61,95, hb., ISBN 978-3-525-55219-3

RÉSUMÉ

Dans sa thèse de doctorat, Margarethe Hopf étudie la théologie du mystique anglais Walter Hilton, peu connu en Allemagne. La perfection constitue le but de l'ouvrage principal de Hilton, intitulé la *Scala perfectionis*, ainsi que de ses autres écrits de spiritualité. Mme Hopf examine l'arrière-plan historique de Hilton qui se situe dans les traditions augustinienne et cistercienne. Elle présente en détail ses principales conceptions théologiques à propos d'un renouvellement de l'image de Dieu et de la ressemblance à Dieu. La perfection peut être atteinte par la connaissance de soi et l'amour pour Dieu, et, si possible, par une vie monastique. Mme Hopf compare enfin la pensée de Hilton avec la théologie de certains mystiques proches de lui, comme Richard Rolle, l'auteur d'un ouvrage intitulé *Nuage d'ignorance*, Margery Kempe, et Julien de Norwich, auquel elle accorde une présentation détaillée. Cette monographie non seulement apporte une contribution à la recherche scientifique, mais elle intéressera les lecteurs ayant un intérêt pour le mysticisme et la sainteté.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Dissertation von Margarethe Hopf untersucht die Theologie des englischen Mystikers Walter Hilton, der in Deutschland wenig bekannt ist. Vollkommenheit ist das Ziel von Hiltons Hauptwerk, der *Scala Perfectionis*, und seiner anderen geistlichen Schriften. Hopf erforscht den traditionsgeschichtlichen Hintergrund von Hilton in augustinischen und zisterziensischen Überlieferungen. Sie stellt seine theologischen Hauptkonzepte der Erneuerung der Gottesebenbildlichkeit und der Gottähnlichkeit ausführlich dar. Durch Selbsterkenntnis und Gottesliebe ist – am besten im Ordensleben – die *perfectio* erreichbar. Schließlich vergleicht Hopf Hiltons Denken mit der Theologie von ihm sachlich nahestehenden Mystikern wie Richard Rolle, dem Autor der „Wolke des Nichtwissens“, mit Margery Kempe und, besonders detailliert, mit Juliane von Norwich. Diese Monographie ist nicht nur für Forscher, sondern auch für Liebhaber der Mystik und der Frömmigkeit von Bedeutung!

SUMMARY

Margarethe Hopf's dissertation investigates the theology of the English mystic Walter Hilton, who is little known in Germany. The aim of his main work, *Scala Perfectionis*, as well of his other spiritual works, is perfection. Hopf studies Hilton's background in the historical tradition of the Augustinians and Cistercians. She pays much attention

to his main theological concepts, which are the renewal of the conformity to the image of God and of being like God. Perfection can be attained by means of knowledge of oneself and love of God, preferably in monastic life. Finally she compares Hilton's ideas with the theology of related mystics such as Richard Rolle, Margery Kempe and, in much detail, Julian of Norwich. This monograph is not only important for scholars but also for lovers of mysticism and piety!

\* \* \* \*

Margarethe Hopf wurde mit dieser Arbeit über den englischen Mystiker Walter Hilton an der Universität Bonn im Fach Kirchengeschichte promoviert. Sie teilt ihre Untersuchung in sechs Teile. Die Einleitung gibt einen Überblick über die Hilton-Forschung und den methodischen Ansatz der Arbeit. Wie nicht anders zu erwarten, wurde überwiegend auf Englisch über Hilton publiziert. Die umfangreichste deutschsprachige Untersuchung ist Wolfgang Riehles komparatistische Analyse der Bildsprache englischer mittelalterlicher Mystik in seiner Habilitationsschrift von 1977 *Studien zur englischen Mystik des Mittelalters...* (12). Hopf interessiert sich dagegen mehr für den traditionsgeschichtlichen Hintergrund von Hiltons Werk (15).

Im zweiten und längsten Teil der Dissertation stellt Hopf Leben und Werk Walter Hiltons vor. Die Rekonstruktion von Hiltons Lebenslauf ist sehr schwierig, da die Forschung auf spärliche Andeutungen in Hiltons Schriften aufbauen muss. Er ist wohl vor 1343 geboren worden und am 23. März 1395 gestorben. Er hat an der Universität Cambridge studiert, lebte zuerst als Eremit und etwa ab 1386 im Augustiner-Chorherrenstift in Thurgarton/ Nottinghamshire, wo er auch starb. Im Lauf seines Lebens hat er ein rundes Dutzend Schriften verfasst, unter denen die *Scale of Perfection* den größten Einfluss hatte. Wenig konkrete Bezüge zur Zeitgeschichte weisen Hiltons Schriften auf. Man kann sein Lob des Ordenslebens jedoch als Reaktion auf die Reformforderungen Wycliffs, der Lollarden und anderer Gruppierungen verstehen.

Im dritten Teil untersucht Hopf den traditionsgeschichtlichen Hintergrund von Hiltons Theologie. Die Themen der Gottebenbildlichkeit sowie -ähnlichkeit und der Gottesliebe diskutiert Walter Hilton vor allem auf dem Hintergrund augustinischer und zisterziensischer Traditionen (Augustinus, Bernhard von Clairvaux, Wilhelm von St. Thierry, Aelred von Rievaulx, Richard von St. Viktor, Bonaventura). Auch Gregor der Große wird als Förderer des Ordenslebens zitiert. Ziel ist die zentrale Vorstellung der Vollkommenheit der Seele; die geistliche Suchbewegung des Christen soll ihn zur Vollkommenheit „rückgestalten“ (*reformare*).

Der vierte Teil entfaltet Hiltons theologische Grundbegriffe der Gottebenbildlichkeit (*imago Dei*), Gottähnlichkeit (*similitudo Dei*) und Selbsterkenntnis (*humilitas*), der Gottesliebe (*caritas, amor Dei*) und der christlichen Vollkommenheit (*perfectio*).

Diese ist eigentlich erst im Himmel zu erreichen, kann jedoch durch die Rückgestaltung im Glauben schon im irdischen Leben erfahren werden. Das regulierte Ordensleben ist das Mittel, um zur Vollkommenheit in Gottes- und Nächstenliebe zu gelangen. Humilitas, Caritas und beschauliches Leben (*contemplatio*) wirken auf dem Weg der Vollkommenheit zusammen (181f).

Im fünften Teil ordnet Hopf Hiltons Theologie in die „mittelenglische Mystik“ des 14. und frühen 15. Jahrhunderts ein; sie vergleicht ihn mit Richard Rolle, mit dem Autor der „Wolke des Nichtwissens“, mit Margery Kempe und am ausführlichsten mit Juliane von Norwich, deren *Revelations* mehr visionär-bildhaften Charakter haben, während Hiltons Diktion biblisch-bildhaft genannt werden kann (194). Die stufenweise Wiederherstellung der Gottebenbildlichkeit und -ähnlichkeit ist für Julianes Theologie nicht wichtig. Abschließend fasst Hopf ihre Untersuchungen zusammen; eine gründliche Bibliographie und Register beschließen das Buch.

Was haben wir mit einem englischen Mystiker des 14. Jahrhunderts zu tun, mag sich mancher Leser, manche Leserin dieser Zeitschrift im Stillen fragen. Die Dissertation von Margarethe Hopf ist gediegen gearbeitet, ihre Verfasserin beurteilt umsichtig und abwägend, und sie hat eine enorme Fülle an mittelalterlichen Quellen und aktueller Sekundärliteratur verarbeitet. Doch über diese Leistung hinaus ist es wichtig, dass sie Hilton als Autor geistlicher Literatur in Deutschland bekannter macht. Seine Überlegungen zum *mixed life* bedeutender Laien, die mitten in ihrer Arbeit stehen und doch geistliche Übungen pflegen, sind richtungsweisend für spätere evangelische Laienbewegungen, die Gebet und Bibellektüre in der „Stillen Zeit“ für unabdingbar halten. Zudem hält Hilton die Frage nach der christlichen Vollkommenheit offen: Was ist das (himmlische *und*) irdische Ziel des Christseins und entsprechender geistlicher Übungen? Diese Frage wurde bekanntlich besonders auch im Methodismus und in den nachfolgenden Heiligungs- und Pfingstbewegungen gestellt, wenn sie auch nicht auf gleiche Weise beantwortet wurde. Dass John Wesley die fünfzig Geistlichen Homilien von Pseudo-Makarius dem Ägypter gelesen und geschätzt hat, ist in der Forschung hinreichend bekannt. Ob es demnach doch mehr Gemeinsamkeiten zwischen den beiden gibt, als im allgemeinen angenommen wird? Weitere Untersuchungen zum Thema „Vollkommenheit“ sind angebracht!

Jochen Eber  
Mannheim, Deutschland